



ke oder in Feuer offenbaret, einmal näher und so zu sehn, wie sie von sterblichen Augen gesehn werden kann und erhält die Antwort:

„Ich will alle meine Güte vor dir vorüber gehn lassen und alsdenn mit Nennung meines Namens ausrufen: Jehova ist vor dir! Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wen ich liebe, den liebe ich. Von Angesicht zu Angesicht (im eigentlichsten Sinne genommen) „kannst du mich nicht sehn. Mein Angesicht erblickt kein Sterblicher! 1)“

Die griechischen Götter haben einen Körper, wie sie uns Hom. beschreibt, und daher essen und schlafen, kleiden 2), baden und salben sie sich wie die Menschen. Ihr Körper ist zwar fein, der Lebenssaft in ihren Adern nur gleichsam wie Blut 3), und nicht so grob als im menschlichen Körper, aber doch immer Blut. Das Unsicht-

bar:

1) Die Erhabenheit dieser Antwort braucht keines Entwickelns. Jehova spricht als der, den kein Sterblicher gesehn hat, noch sehn kann (1. Tim. VI.) und doch zugleich als der, der sich so weit zu den Menschen herabläßt, als sie es fähig sind oder bedürfen. Als Gott kann dieser Redende nicht gesehn werden; aber als Herr und Führer dieses Volks, der mit ihnen, wie mit ihren Vätern, sinnlich umgeht, kann er seine Herrlichkeit sehn lassen einem Könige gleich, der den Anblick seiner Person als ein Vorrecht nur wenigen verleiht. V. s. Heß Geschichte Moses, 1. Band, Seite 314 und 15. zum 2. B. M. Kap. XXXIII. V. 19 und 20.

2) Im achten Buche der Odyssee.

3) Iliad. E. v. 340 — 342.

Ἰχάρ, ὄλος πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν.

οὐ γὰρ σίτου ἔδασ, ἔ πίνασ αἴθοπα οἶνον.

τῶνεκ ἀνάμονέσ εἶσι, καὶ αἰθάναιοι καλέοντο.